GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Feminismus als staatliche Angelegenheit - das skandinavische Modell und seine Auswirkungen auf die Sprache

Egendal, Helle; Nübling, Damaris

1999

https://doi.org/10.25595/4061

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Egendal, Helle; Nübling, Damaris: *Feminismus als staatliche Angelegenheit - das skandinavische Modell und seine Auswirkungen auf die Sprache*, in: Freiburger FrauenStudien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung, Jg. 5 (1999) Nr: 2, 165–191. DOI: https://doi.org/10.25595/4061.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Helle Egendal/Damaris Nübling

Feminismus als staatliche Angelegenheit – das skandinavische Modell und seine Auswirkungen auf die Sprache

1. Einleitung

Skandinavien wird von außen in fast stereotyper Manier als Paradies für Frauen dargestellt. Nach Meinung vieler Skandinavierinnen läßt die Gleichberechtigungssituation jedoch noch viel zu wünschen übrig. Wenngleich die Außenperspektive zu vielen Idealisierungen neigt, so ist aus europäischer und erst recht aus globaler Sicht nicht an der Fortschrittlichkeit und Vorreiterrolle Skandinaviens zu zweifeln. So wurde eine europäische Vergleichsstudie mit dem Titel: „Wie gleichgestellt sind wir?" von der schwedischen Ombudsfrau selbstbewußt wie folgt kommentiert: „Sverige som förbild" (dt: „Schweden als Vorbild").[1] In der Studie heißt es weiter:

> *Vi föder barn högt över de europeiska genomsnittet, vi förvärvsarbetar i mycket högre utsträckning än våra kollegor i det övriga Europa* [...] Vi har med europeiska mått mätt betydligt mer jämställda män [sic!]. [...] I Sverige utbildar sig kvinnor i lika hög – om inte högre – grad som män. Sverige utnyttjar alla sina arbetsmässiga resurser och samtidigt har vi en hög nativitet. Den är viktigt inte minst ur demografisk- och välfärdsynpunkt. [...] Särbeskattning, lång betald föräldraledighet för både män och kvinnor och utbyggd barnomsorg är vårt recept för att lyckas.[2]

Eine solche fast utopisch anmutende Situation, die auch in Norwegen und Dänemark vorliegt, ist weitgehend mit der solidarischen Unterstützung der Frauen durch den traditionell männlich definierten Staat zu erklären. Wenngleich die skandinavische Geschichte etliche Beispiele für eine grundsätzlich frauenfreundlichen Haltung der Männer aufzeigt, so scheint sich der Feminismus als staatliche Angelegenheit jedoch erst nach dem zweiten Weltkrieg etabliert zu haben. Das von den Sozialdemokraten kreierte skandinavische Modell, dem ein unerschütterlicher Glaube an das Gleichheitsprinzip zugrundeliegt, entwickelte sich zu einem Staatsfeminismus, der sich nicht nur im gesellschaftspolitischen und sozialen Bereich, sondern auch auf der sprachpolitischen Ebene um die Gleichstellung der Geschlechter bemüht. Im folgenden Kapitel (2) wird dieser Staatsfeminismus in seinem politisch-sozialen Kontext dargestellt, während Kapitel (3) die Realisierung des Gleichheitsprinzips in der Sprache behandelt. Ein kurzer Ausblick (Kap. 4) beschließt diesen Beitrag.

2. Feminismus als staatliche Angelegenheit

> Der sozialdemokratische Staatsfeminismus entwirft ein Staatsmodell, in dem sich die Existenz von Frauen aus der Dunkelheit des privaten Hausfrauenlebens hin zum Licht der öffentlichen, erwerbstätigen Frau entwickelt.[3]

Die staatlichen Bemühungen um die Integration der Frauen auf den Arbeitsmarkt scheinen ein besonderes Charakteristikum der skandinavischen Länder darzustellen. In diesem Abschnitt soll deswegen die eingangs erwähnte gegenwärtige politische und berufliche Situation der Skandinavierinnen erläutert werden, wobei die staatlich subventionierten Kinderbetreuungsmöglichkeiten besonders berücksichtigt werden (2.1.). Danach wird die Herausbildung des Staatsfeminismus aus dem skandinavischen Modell beleuchtet (2.2.), während die Skizzierung der wichtigsten Entwicklungslinien der staatlichen Gleichstellungspolitik von ca. 1960 bis heute den letzten Teil dieses Abschnitts bildet (2.3.).

2.1. Die aktuelle politische und berufliche Situation am Beispiel der Kinderbetreuung

Ein Indikator dafür, daß sich die Existenz der Skandinavierin "zum Licht der öffentlichen [...] Frau" hin entwickelt hat und einen – im Weltvergleich – erstaunlich hohen Grad an Gleichstellung erreicht hat, dokumentiert ihre Repräsentation in den Parlamenten. Im Moment sieht die Vertretung der Frauen folgendermaßen aus[4]:

Schweden: 42,7 %
Norwegen: 36,4 %
Dänemark: 37,1 %

Dabei handelt es sich um eine Entwicklung, die sich vor allem in den letzten 30 Jahren vollzogen hat. In Norwegen waren 1965 nur 8% der Frauen im Storting vertreten, 1993 waren es 40%![5] Das ungewöhnlich hohe Engagement der Frauen für politische Fragen läßt sich zunächst auf die besonders hohe Erwerbstätigkeitsrate zurückführen. Von 1960 bis 1980 stieg der Anteil erwerbstätiger Frauen in Schweden kontinuierlich von ca. 50 auf 74%[6] und liegt heute – wie auch in Dänemark und Norwegen – bei 75%. In Deutschland sind im Moment ca. 61% der Frauen berufstätig,[7] ungefähr so viele wie in Skandinavien vor 30 Jahren.

Die hohe Frauenerwerbsrate in Skandinavien ist hauptsächlich auf ein maximal ausgebautes Kinderversorgungssystem zurückzuführen. Ein Vergleich zwischen den Nachbarländern Dänemark und Deutschland weist frappierende Unterschiede auf: Während Krabbelstubenplätze in Deutschland eine Rarität sind (die Deckungsrate in Deutschland liegt bei 2,2%[8]) wird in Dänemark die Kinderbetreuung bereits vom Säuglingsstadium an von staatlicher Seite gewährleistet. Viele Kinder kommen schon mit sechs Monaten, wenn der meistens vollbezahlte Elternurlaub endet, in eine kommunale *vuggestue* (Krabbelstube) oder – wenn kein Platz vorhanden sein sollte – in eine kommunal subventionierte Tagespflege, in der Kinderwagen, Betten und Stühle zur Verfügung gestellt werden.

Während in Deutschland bis Januar 1999 kein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz bestand, gilt dieser in Skandinavien bereits seit vielen Jahren. Dabei handelt es sich in Skandinavien ausschließlich um Ganztagskindergärten und nicht wie in Deutschland um Halbtagskindergärten, die im besten Fall eine Teilzeitbeschäftigung ermöglichen. Während in Deutschland immer noch für eine lückenlose Halbtagesschule gekämpft wird, existiert in Skandinavien schon seit langem die Ganztagesschule. Die öffentlich finanzierte Kinderbetreuung für 6 bis 10-jährige Kinder beträgt somit in Dänemark 80%, während die entsprechende Zahl in Deutschland bei 5%[9] liegt. Kurzum: Die Aufnahme bzw. Fortsetzung einer Erwerbstätigkeit ist für skandinavische Mütter bzw. Väter eine Selbstverständlichkeit.[10]

Damit ist die positive Dynamik der Gleichstellungspolitik in Skandinavien verdeutlicht. Mit der staatlich gesicherten Kinderbetreuung wurde den Skandinavierinnen der Weg auf den Arbeitsmarkt geöffnet. Mit der zunehmenden Erwerbstätigkeit hat sich eine erhöhte Sensibilität für politische Anliegen entwickelt, die sich sowohl auf kommunal- wie auf landespolitischer Ebene bemerkbar macht. Die Frau erfährt sich nicht mehr nur als Frau ihres Mannes und Mutter ihrer Kinder, sondern als volle, gleichberechtigte und vor allem gleichgestellte Bürgerin.

Diese Beispiele verdeutlichen einen ganz entscheidenden Unterschied zwischen der deutschen und der skandinavischen Kultur: Während in Deutschland Frauenerwerbstätigkeit nicht nur als unerwünscht, sondern regelrecht als kontraproduktiv betrachtet wurde und wird, ist in Skandinavien die Position der Frau auf dem Arbeitsmarkt in der staatlichen Ideologie abgesichert.[11] Auffällig ist z.B., daß die Skandinavierinnen in den neunziger Jahren während der ersten großen Arbeitslosigkeitsphase der Nachkriegszeit nicht an den Herd zurückgeschickt wurden und sogar in manchen Bereichen eine niedrigere Arbeitslosigkeitsrate als die Männer aufwiesen: In Schweden lag 1996 die Arbeitslosenrate für Männer bei 10,6%, für Frauen bei 8,7%.[12] Die Entwicklung verläuft damit markant anders als in Deutschland: Während die Frauen

während des Krieges durchaus als Arbeitskraftreserve eingesetzt wurden, mußten sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als der Markt durch den Andrang der Männer wieder enger wurde, als erste ihre Arbeitsplätze verlassen.[13] Daß heute noch in Deutschland ähnliche Mechanismen wirksam sind, zeigt das Beispiel Ostdeutschland.[14]

Im folgenden Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, welche Kräfte diese frauenfreundliche staatliche Ideologie Skandinaviens geprägt haben, die sich so grundlegend von der vorherrschenden politischen und kulturellen Einstellung in Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern unterscheidet.

2.2. Das skandinavische Modell als Basis des Staatsfeminismus

Ein Blick auf die Geschichte der skandinavischen Länder läßt auf einen in diesem Kulturraum fest verankerten Respekt vor der Frau schließen.[15] Die Tradition der eigenständigen, selbstbewußten und entscheidungsstarken Frau geht bis in die Wikingerzeit zurück[16] und setzt sich u.a. in den vielen weiblichen Staatsoberhäupten Skandinaviens fort, z.B. die dänische Königin Margrethe die 1. (1353-1412), die einzige königliche Hoheit, die es vermochte, 1397 Dänemark, Norwegen und Schweden in der sogenannten Kalmarer Union zu vereinen, oder die schwedische Königin Kristina (1632-1654), eine außerordentlich gebildete Frau, die sich zeitlebens weigerte, ihre Eigenständigkeit durch eine Eheschließung aufzugeben. Aus der Neuzeit wäre die norwegische Ex-Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland oder die isländische Ex-Präsidentin Vigdís Finnbogadóttir zu erwähnen, die beide international bekannt sind. Interessanterweise lassen sich auch immer wieder Männer aufzeigen, die sich aktiv für eine Stärkung der Position der Frau einsetzen. Ein außerordentlich frisches, seiner Zeit weit vorauseilendes Beispiel dafür liefert der norwegisch-dänische Schriftsteller Ludvig Holberg (1684-1754). In seinem satirisch-utopischen Roman *Niels Klims Underjordiske Rejse* (*Die unterirdische Reise des Niels Klim*) von 1741 entwirft er einen echten Frauenstaat.[17] In diesem Zusammenhang ist auch auf das weltbekannte Drama von Henrik Ibsen (1828-1906) *Et Dukkehjem* (*Nora* oder *Ein Puppenheim*) von 1879 hinzuweisen, in dem die Rolle der Frau in der Ehe in einer für die damaligen Verhältnisse radikalen und provokativen Weise hinterfragt wird. Die modernen Vorstellungen zur Emanzipation der Frau werden in dem Theaterstück in aller Konsequenz verwirklicht: Die Hauptperson Nora verläßt ihr Puppenheim, um sich selbst zu verwirklichen.[18]

Das beste Beispiel für die starke nordische Frau stammt aus der Neuzeit: Die literarische Figur der *Pippi Langstrumpf* ist weltweit Symbol des selbst-

bewußten, eigensinnigen und fröhlichen Mädchens geworden. Auffällig ist, daß die Figur der Pippi Langstrumpf ausgerechnet in dem Jahr kreiert wurde (1945), in dem die in 2.1. beschriebene Entwicklung der skandinavischen Frauen erst richtig ihren Lauf nahm. Während sich die politische Gleichstellung in den meisten nord- und mitteleuropäischen Ländern bis zum 2. Weltkrieg relativ parallel entwickelt hatte, kam mit dem Krieg jedoch ein Schnitt, der Skandinavien in mehrerer Hinsicht auf eine höhere soziale Entwicklungsstufe als das übrige Europa hob.[19] Dies lag weniger am Krieg (obwohl skandinavische Frauen durch die zerstörten Märkte der kriegsführenden Nationen eher ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt bekamen), sondern vielmehr ist festzustellen, daß die günstige Situation der Skandinavierinnen eng mit der starken Position der sozialdemokratischen Parteien verknüpft ist.

Die Frauenfrage war und ist fester Bestandteil der Programme der sozialdemokratischen Parteien Europas. Dort, wo diese lange Regierungsphasen hatten, konnten sie ihr Konzept am stärksten umsetzen. Schweden, Dänemark und Norwegen sind hervorragende Beispiele dafür, denn die Sozialdemokraten haben seit den 30er Jahren die Politik in den jeweiligen Ländern ganz entscheidend geprägt. Das Gesellschaftsmodell, das in den skandinavischen Wohlfahrtsgesellschaften in aller Ruhe von den Sozialdemokraten entwickelt werden konnte, wird mit einem Begriff aus der Soziologie als das skandinavische Modell bezeichnet.

2.2.1. Das skandinavische Modell

Im Gegensatz zu anderen Ländern beruht das skandinavische Modell auf dem Prinzip, daß *alle* den gleichen Anspruch auf soziale Leistungen haben.[20] Wir haben es mit einem Staatstypus zu tun, der die Umverteilung von sozialen Gütern beinhaltet. Das Prinzip besteht darin, einen Ausgleich zwischen Arm und Reich herzustellen, womit mehr soziale Gerechtigkeit entsteht. Solidarität, Universalismus und die Gleichheit aller Bürger/innen werden in den skandinavischen Wohlfahrtsgesellschaften angestrebt. Diese „Leidenschaft für Gleichheit"[21] manifestiert sich u.a. in einem eng vernetzten Sozialsystem, von dem nicht nur das 'normale' Gesellschaftsmitglied, sondern auch die Randgruppen aufgefangen werden, seien es Arbeitslose, Behinderte, Ausländerinnen und Ausländer, Kinder, Alte, und – wenngleich in der Mehrheit – auch Frauen. Im Ausland haben besonders Pensionsberechnungen, Kranken- und Unfallversicherung sowie die Arbeitslosenversicherung durch ihre besondere Berücksichtigung sozial schwacher Personen Aufmerksamkeit erregt, aber auch die Gleichstellung von Männern und Frauen ist fester Bestandteil des skandinavischen Modells.[22]

Im Zuge dieser Politik strikter Chancengleichheit für alle mußten sich logischerweise bessere Lebensbedingungen für Frauen entwickeln: In einem Staat, in dem Gleichheit als ideologisches Ziel gesehen wird, können natürlich auch keine Geschlechterunterschiede legitimiert werden. Die Anfänge der Gleichstellung können auf Vorstellungen von Olof Palme zurückgeführt werden, der jahrelang sozialdemokratischer Ministerpräsident in Schweden war. Die Grundwerte der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurden von ihm kreativ umgesetzt: Gleichheit war für ihn unabdingbare Voraussetzung für Freiheit. Schweden, aber auch die übrigen skandinavischen Länder, entwickelte nun eine Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik, die auf dem Prinzip der Chancengleichheit beruhte. Wenngleich die Frauen ursprünglich nicht das dezidierte Ziel dieser Reformpolitik waren, so haben sie doch beiläufig sehr von ihr profitiert: Im skandinavischen Modell hatte die Gleichstellung nämlich als demokratisches Recht eine Chance, denn sie ersetzte den Begriff der Brüderlichkeit. Damit könnte man also von Freiheit, Gleichheit und Gleichstellung reden. In den skandinavischen Ländern operiert man deshalb mit dem Begriff für gesellschaftliche Gleichheit, die Solidarität für alle sozialen Gruppen fordert, auf schwedisch *jämlikhet*, auf dänisch *lighed*, auf norwegisch *likhet*. Dieses Wort ist zu unterscheiden von der spezifischen Gleichheit der Geschlechter, auf schwedisch *jämställdhet*, auf dänisch *ligestilling*, auf norwegisch *likestilling*.[23]

Die ideologische Bedeutung dieser Differenzierung ist nicht zu unterschätzen: Frauen haben in Skandinavien eine Gleichstellung innerhalb der Grenzen der herrschenden Ideologie und Politik erlangt. Mit ein paar Beispielen soll dieses sozialdemokratische Gedankengut dokumentiert werden, das die Frauen in ihren Forderungen nach einem Arbeitsplatz und der damit verbundenen Emanzipation unterstützt hat.

2.2.2. Die sozialdemokratische Gleichberechtigungsideologie

Schon Ende der 30er Jahre, als die sozialdemokratischen Parteien in Skandinavien zur Regierungsmacht gelangt waren, ging Skandinavien einen anderen Weg als die übrigen Industrienationen. Statt eines Arbeitsverbots für verheiratete Frauen gab es für diese einen Kündigungsschutz bei Schwangerschaft und Entbindung. Bereits 1946 ließ sich eine 'verborgene Frauenbewegung' im schwedischen Parlament nachweisen, die für den gleichen Lohn für Männer und Frauen eintrat.[24] Zur gleichen Zeit bedurfte es in Deutschland noch der schriftlichen Genehmigung des Ehemanns für die Beschäftigung ihrer Frauen!

1956 lieferten die Schwedinnen Alva Myrdal und Viola Klein ihren aufsehenerregenden Beitrag zur sozialen Debatte über „Die Doppelrolle der Frau".[25] Alva Myrdal war der Meinung, daß alle Erwachsenen außer Haus arbeiten sollten. Sie argumentierte: „Motsatsen, ensamhet och isolering, är något som kan användas som lämplig straffmetod i barnuppfostran".[26] Nach Myrdals Vorstellungen sollte jede/r Erwachsene im Prinzip SelbstversorgerIn sein, während die Gemeinschaft den für Kinder nötigen Anteil der Betreuung tragen sollte.

In den Regierungsrichtlinien von 1974 wird die Bedeutung der weiblichen Anteilnahme am Berufsleben deutlich hervorgehoben. Arbeit diene nicht nur als Geldquelle, sondern gelte auch als wichtiger Teil der Entwicklung eines jeden Menschen und als Moment des Sozialisierungsprozesses, der auch Frauen einschließen sollte. Das „Recht auf Arbeit" und „Arbeit für alle" seien wesentliche Werte, über die ein Parlamentsabkommen vorliegt.[27] Daß die politischen Schritte der Sozialdemokraten für heftige Debatten sorgten und verteidigt werden mußten, belegt dieser Kommentar von Olof Palme:

> Unsere Gegner reden mit Vorliebe von uns Sozialdemokraten, die angeblich auf die Hausfrauen herabblicken und sie auf den Arbeitsmarkt hinauszwingen wollen. Dies ist unsere Antwort: Es sind die Frauen selbst, die eine Berufsarbeit verlangen [...] Was wir aber mit Nachdruck betonen, ist, daß auch Frauen eine echte Wahlfreiheit haben sollen und das Recht auf Arbeit auch für sie da ist.[28]

Diese Zitate belegen deutlich, das der Platz der Skandinavierinnen auf dem Arbeitsmarkt tief in der sozialdemokratischen Ideologie verankert war (und ist). Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung wurden zu Inhalten einer Politik gemacht, die Arbeit und Ausbildung als Grundstein zur Entwicklung und Erhaltung der Demokratie verstand. Mit anderen Worten: Gleichstellung wurde (und wird) als demokratischer Wert gesehen.[29] Wir stehen damit vor der ungewöhnlichen Situation, daß die Frauen den Staat nicht wie sonst als repressiv, sondern als einen solidarischen Partner erleben, der die Fähigkeit der Frau zur Gestaltung ihres eigenen Geschicks aktiv unterstützt.

2.2.3. Der Staatsfeminismus

„Der Wohlfahrtsstaat ist unser bester Freund", stellte 1996 die schwedische Feministin Agneta Stark fest.[30] Sehr treffend bezeichnet auch die norwegische Geschlechterforscherin Helga Hernes die Funktion der skandinavischen Staaten in der Gleichstellungspolitik als frauenfreundlich.

> Frauen nehmen heute am politischen Leben teil, sind in vielfältiger Weise eingebunden in den langfristigen Wandlungsprozeß der skandinavischen Gesellschaften und der politischen Systeme: von Andrarchien (d.h. von Männern regierten Gesellschaften) [...] zu philogynen, d.h. frauenfreundlichen Gesellschaften und Staaten.[31]

Dieses bemerkenswerte Phänomen wird öfters als 'Staatsfeminismus' bezeichnet. Der Begriff wurde geprägt von der Dänin Ruth Nielsen (1983) und beschreibt nicht – wie man vielleicht annehmen könnte – die weibliche Übernahme männlich definierter Macht, sondern eine Allianz zwischen Frauen und Staat, oder anders formuliert: Das wechselseitige Verhältnis von Forderungen der Frauen und staatlichen Reaktionen darauf. Die eben erwähnte Helga Hernes definiert fünf Jahre später den Staatsfeminismus als einen Feminismus „von oben", der in Form von staatlicher Förderung der Gleichstellung entstand. Er sei aber gleichzeitig eine Reaktion auf eine existierende Feminisierung „von unten", d.h. von der Frauenbewegung.[32]

Wichtig ist, daß Helga Hernes auch die Bedeutung der Frauenbewegung betont, weil diese großen Druck auf die jeweiligen skandinavischen Regierungen ausübte. Den dänischen sogenannten Rotstrümpfen ist es weitgehend zu verdanken, daß die legale Abtreibung schon Anfang der 70er Jahre in Skandinavien eingeführt wurde. Diese zweite Welle der Frauenbewegung war jedoch ein allgemeines europäisches und amerikanisches Phänomen, und die Tatsache, daß im Norden so viele Forderungen der Frauen auch in die Tat umgesetzt wurden, lag/liegt eindeutig an der besonders 'frauenfreundlichen' Haltung der skandinavischen Staaten.[33]

Die von den Frauenbewegungen ausgehende Feminisierung von unten und die offizielle Antwort in Form des Staatsfeminismus von oben hatten bleibende Wirkung auf die Entwicklung der skandinavischen Staaten. Im Folgenden soll die Entwicklung und die Auswirkungen dieses Fortschrittmodells in der Praxis skizziert werden.

2.3. Die Etablierungs- und Stabilisierungsphasen des Staatsfeminismus

Die beachtlichen Interventionen der skandinavischen Staaten zugunsten der Frauen verliefen in zwei Phasen

a) einer Etablierungsphase in den sechziger und siebziger Jahren, in der die Frauen im Zuge der allgemeinen Sozialpolitik ins Arbeitsleben integriert wurden, und

b) einer Stabilisierungsphase ab Ende der 70er Jahre bis heute, in der durch eine dezidierte Gleichstellungspolitik das Prinzip Geschlechterneutralität von der Theorie in die Praxis umgesetzt wird.

2.3.1. Die Etablierungsphase der sechziger und siebziger Jahre

Entscheidend für die faktische Gleichstellung in den skandinavischen Ländern war die besondere Bedeutung, die der öffentliche Sektor für die Frauen erlangte. Daß der Staat und die Frauen eine Art Partnerschaft entwickelt haben, ist darauf zurückzuführen, daß dieser Sektor zum größten Arbeitgeber der Frauen wurde. In der Nachkriegszeit erweiterte sich dieser Bereich drastisch. Der Ausbau der Dienstleistungen umfaßte besonders Bereiche, die die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens betreffen: Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Kindergärten, Schulwesen, Schulmahlzeiten, Altersfürsorge, Kultur und Wohnungswesen.[34] In der herrschenden Ideologie wurde dieser Reproduktionsbereich nicht mehr als privates Anliegen angesehen, sondern als eine Aufgabe des Staates, als ein öffentliches Anliegen. Diese sogenannte Verstaatlichung[35] wurde weitgehend mithilfe weiblicher Arbeitskräfte realisiert, und Dienstleistungen, die seit Jahrhunderten unentgeltliche Frauenarbeit waren, entwickelten sich zur bezahlten Erwerbstätigkeit. Es vollzog sich eine regelrechte „Feminisierung des Staates"[36], und 1985 waren bereits 56% aller berufstätigen Frauen in diesem Sektor tätig. Zwar arbeiten die Frauen wieder in typischen Frauenberufen. Doch sind sie auch viel häufiger als in Deutschland in Chefpositionen anzutreffen.

Mit der Expansion des öffentlichen Sektors gelang dem Staat ein Doppelgriff: Nicht nur wurde der Staat zum größten Arbeitgeber der Frauen, sondern durch die staatliche Übernahme der Kinderbetreuung ermöglichte er gleichzeitig den Frauen (und den Männern) die Vereinbarung von Erwerbstätigkeit und Familie. Die Einrichtung von Krabbelstuben, Kindergärten, obligatorischen Vorschulen und Ganztagesschulen[37] ist, wie in 2.1. erwähnt, unabdingbare Voraussetzung für die Gleichstellung der Frau.

Eine weitere Maßnahme, die Rückkehr auf den Arbeitsmarkt nach einer Familienphase zu ermöglichen, war die Schaffung von Teilzeitarbeit. Bemerkenswert ist jedoch, daß sich die Teilzeitarbeit erst durch die Abschaffung des Ehegattensplittings Anfang der siebziger Jahre wirklich lohnte und es ließ sich sofort ein kräftiger Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit beobachten.[38] Die Regierungsbemühungen zielten außerdem darauf ab, alleinerziehende Frauen finanziell zu unterstützen und junge Mädchen zu Berufsausbildungen zu motivieren, um ihre Chancen für eine qualifizierte Arbeit zu erhöhen. Für die Möglichkeiten junger Frauen, eine Berufsausbildung zu beginnen und auch

wirklich zu beenden, spielte es eine große Rolle, daß bis 1973 die Abtreibung in den skandinavischen Ländern legalisiert worden war.

2.3.2. Die Stabilisierungsphase seit der Mitte der siebziger Jahre

Mitte der 70er entstand eine neue Phase der Gleichstellung. Die Periode der gezielten Frauenförderung – ein Begriff, der etwas Hilfloses impliziert und der in Deutschland bezeichnenderweise noch geläufig ist – wurde abgelöst durch die Bestrebungen um eine real-existierende Gleichstellung. Die Frauen hatten jetzt zwar ihren Weg zum Arbeitsmarkt gefunden, womit sich die Gleichstellung aber nicht automatisch eingestellt hatte.

Die Reformpolitik, die sich in den letzten 25 Jahren durchgesetzt hat, ist von einem ausgesprochenen Pragmatismus geprägt. Interessanterweise läßt sich beobachten, daß sich der Feminismus in seiner ganzen theoretischen Bandbreite genau in den Ländern entwickelt hat, in denen es an einer praktischen Durchführung der Gleichstellungspolitik mangelt. Theoriebildungen hat es in Skandinavien weniger gegeben, dafür aber eine rege pragmatische Umsetzung der geschlechterpolitischen Ideen in die Praxis.[39]

Die neu definierte Gleichstellungspolitik manifestierte sich in a) gesetzlichen Reformen und in b) staatlich-institutionalisierter Gleichstellungsarbeit. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre wurden die ersten Gleichstellungsgesetze verabschiedet. Unter dem Terminus *könsneutralitet* (Geschlechterneutralität) wurden sämtliche Gesetze zum Zwecke der Gleichstellung reformiert.

– In der *Arbeitsmarktpolitik* manifestierte sich das Neutralitätsprinzip nun u.a. in der Einführung eines Gleichbehandlungsgesetzes zur Sicherung der gleichen Behandlung der Geschlechter in Beruf und Ausbildung. Eine Quotierungsordnung, nach der mindestens 40% des anderen Geschlechts in Betrieben angestellt werden sollen, wurde in diesem Zuge eingeführt. Dieses Prinzip wird auch immer mehr im politischen Bereich benutzt, was zu der sehr hohen Repräsentation der Frauen im Parlament führte. Um den Anteil der Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, bedient man sich nicht selten des Prinzips der positiven Diskriminierung, was bedeutet, daß eine Frau einem Mann trotz geringerer Qualifikationen vorgezogen wird, um die bestehenden Asymmetrien in der Geschlechterverteilung auszugleichen. Gemäß der Forderung der Frauen der neunziger Jahre „Die Hälfte der Einkommen und die Hälfte der Macht"[40] ist der gleiche Lohn für die gleiche Arbeit per Gesetz vorgeschrieben.

– Im *familien-und sozialpolitischen Bereich* ist es sehr aufschlußreich, sich die Gesetze über Elternurlaube anzusehen. Laut der neuesten Regelung in

Dänemark hat die Mutter ausschließlich Anspruch auf vier Wochen Urlaub vor der Geburt. Dabei sollte erwähnt werden, daß in Dänemark die Schwangerschaft nicht nur als Sache der Frau angesehen wird: Die Formulierung 'WIR sind schwanger' ist sehr verbreitet. Nach der Geburt stehen den Eltern insgesamt 26 Wochen Urlaub zur Verfügung. Die ersten zwei Wochen können sich beide beurlauben lassen (fast 60% der Väter tun dies). Danach kann die Mutter *oder* der Vater zu Hause bleiben bis zur 24. Woche nach der Geburt. Doch die letzten zwei Wochen (die 25. und 26.) können *nur* vom Vater genommen werden und verfallen, wenn sie nicht von ihm beansprucht werden! Dies ist ein wichtiges Beispiel für die staatlichen Bemühungen, Anreize für die männliche Beteiligung an den Familienpflichten zu schaffen.[41]

– In der *Bildungspolitik* versucht der Staat ebenfalls in innovativer Weise der immerwährenden Tendenz zu rollenspezifischen Mustern und Verhaltensweisen entgegenzuwirken. Nach dem Motto: „Bewußtseinsbildung durch Erziehung" wird in den Lehrplänen für die Schulen Gleichstellungserziehung erfordert. In Schweden gilt es beispielsweise bei der Einstellung in den Lehrerberuf als disqualifizierend, wenn der Kandidat/die Kandidatin einen Text nicht auf geschlechtstypische Rollenklischees hin zu untersuchen vermag. Für SchulleiterInnen besteht außerdem eine Pflichtausbildung in Koedukation. Auch in die Hochschulpolitik greift der schwedische Staat ein: Seit 1995 werden durch eine Quotierungsordnung 30 Lehrstühle Frauen vorbehalten.

– Vor kurzem wurde in Schweden ein Gesetz verabschiedet, demzufolge nicht etwa die *Prostitution* an sich verboten, sondern den Männern untersagt wird, sich mit Prostituierten einzulassen. Nicht das Angebot, sondern die Nachfrage wird bestraft. Das Gesetz, das auf Initiative der Gleichstellungsministerin Anita Winberg entstanden ist, wird sehr kontrovers diskutiert, zeugt aber von einem Bewußtsein, das in Deutschland auf parlamentarischer Ebene undenkbar geschweige denn durchsetzungsfähig wäre.[42]

Die jeweiligen skandinavischen Staaten haben jedoch nicht nur mit einer reformierten Gesetzgebung reagiert, sondern auch mit der Errichtung von Institutionen für Gleichstellungsaufgaben. Im EU-Vergleich steht diese institutionalisierte Gleichstellung als einzigartiges Vorbild da.

– Seit dem Inkrafttreten des ersten Gleichstellungsgesetzes in Schweden vom 1. Juli 1980 gibt es eine *Ombudsperson für Gleichstellung*.[43] Diese Person ist eine staatliche Instanz, die die rechtliche Regelung von Gleichstellungsproblemen gewährleistet und das Einhalten des für das ganze Land geltenden Gleichstellungsgesetzes überwacht. Diese Person – übrigens immer eine Juristin – schließt mit Arbeitgebern und Gewerkschaften sogenannte Jahrespläne ab. Sie

steht als Mittlerin zwischen Arbeitsmarkt und politischen Gleichstellungsforderungen, ist Anlaufstelle für Bürger und Bürgerinnen und bietet juristischen Schutz in Diskriminierungsfällen. Dabei ist zu betonen, daß die Behörde auch für Männer zuständig ist.

– Eine weitere wichtige Einrichtung ist der sogenannte Gleichstellungsrat (dänisch: *Ligestillingsrådet*). Die Organisierung von Konferenzen, Förderung von Forschung und Herausgabe von Publikationen gehören zu seinem Arbeitsbereich. Auf ihn geht auch ein sogenannter „Handlungsplan für Männer und Gleichstellung" zurück, da argumentiert wird, daß die Perspektive des Mannes in höherem Maße mitberücksichtigt werden müsse und die traditionellen Männerrollen verändert werden müßten, damit in der Gleichstellung Fortschritte erzielt werden können. 1999 wird der *Ligestillingsråd* ebenfalls eine Anthologie herausgeben mit forschungsbasierten Artikeln zu Themen wie Jungen und ihre Sozialisierung, Männer im sozialen Versorgungssystem oder Männer im Erziehungsurlaub. Mit deutschen Augen gesehen erscheint es verblüffend, mit welcher Intensität die Väter auf die Erziehungsurlaubs-Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden. Nach Anregung der sozialdemokratischen Regierung bildeten Vertreter des Arbeitsministeriums, des Sozialministeriums und des Gleichstellungsrates eine Initiative zur Förderung der männlichen Teilnahme an der Kindererziehung. 1 Mio. Kronen wurde für Projekte zur Verfügung gestellt, die über die Urlaubsregelungen informieren oder zur Debatte über das Thema anregen. Förderungen bis 50.000 Kronen stehen von privaten oder staatlichen Unternehmen oder von fachlichen Organisationen zur Disposition. Während die Ministerien die finanziellen Voraussetzungen schaffen, ist der Gleichstellungsrat für die Durchführung und Evaluierung der Kampagne verantwortlich. Ein Ergebnis dieses Vorstoßes sind z.B. die speziell an die Väter gerichteten Publikationen wie das Prospekt *Far på orlov* (dt: *Papa im Urlaub*) oder die Zeitschrift *Farmand* (dt: *Papa*), in der die Probleme der Väter behandelt werden.[44] Ein interessanter Aspekt dieser Informationsarbeit ist u.a., daß die Väter durch den Erziehungsurlaub im Falle einer Scheidung verbesserte Möglichkeiten für den Erhalt der Erziehungsberechtigung bekommen.

Durch diese verschiedensten Maßnahmen wird deutlich, daß die Interessen der Frauen nicht einseitig verteidigt, werden, sondern daß sich die skandinavischen Staaten ernsthaft um die gleiche Behandlung, um echte Geschlechterneutralität. Daß es dieser Politik weitgehend gelungen ist, in die Alltagskultur überzugehen und in das Bewußtsein der einzelnen einzudringen, läßt sich sogar an den skandinavischen Sprachen ablesen.

3. Die Auswirkungen auf die Sprache: Sexusneutralisierung

In kaum einer Kultur wie der skandinavischen hat eine solch starke Verzahnung von außer- und innersprachlichen Verhältnissen stattgefunden. Die drei festlandskandinavischen Sprachen Dänisch, Schwedisch und Norwegisch (Bokmål) haben insbesondere seit dem 2. Weltkrieg massive Veränderungen z.B. in Form einer strikten Sexusneutralisierung von Personen- und, insbesondere, Berufsbezeichnungen erfahren. Das folgende schwedische Zitat führt dies direkt auf die gesellschaftliche Gleichstellung zurück:

> I takt med samhällsutvecklingen, som gjort att allt fler kvinnor blivit yrkesarbetande, har de suffix som markerar kön i yrkesbeteckningar blivit allt ovanligare (Mårtensson/Svensson 1988: 171).
>
> Parallel zur gesellschaftlichen Entwicklung, die dazu geführt hat, daß immer mehr Frauen berufstätig werden, sind die Suffixe, die bei Berufsbezeichnungen das Geschlecht markieren, immer ungewöhnlicher geworden.

Sprache wird dabei nicht nur als wandel-, sondern auch als formbares Gebilde begriffen. Dabei dürfte das Norwegische in sprachpolitischer Hinsicht die Spitzenposition einnehmen. Hinken die sprachlichen Entwicklungen den gesellschaftlichen allzu sehr hinterher, wird ein Eingriff ins Sprachsystem als durchaus statthaft befunden. Das folgende norwegische Zitat (vom *Norsk språkråd*) verdeutlicht diese Einstellung:

> Og hvis det er noe de siste tiårene har vist oss, så er det at språket kan endre seg veldig fort (aus einer Broschüre des *Norsk språkråd* zur sprachlichen Gleichstellung in Norwegen).
>
> Und wenn es etwas gibt, was die letzten Jahrzehnte uns gezeigt haben, dann dies, daß die Sprache sich sehr schnell ändern kann.

In diesem Abschnitt können die sprachlichen Verhältnisse Skandinaviens nur auf das Schwedische beschränkt und knapp skizziert werden (wobei sich die festlandskandinavischen Sprachen in diesem Punkt stark ähneln). In einem ersten Absatz wird der systemlinguistische Aspekt der Personenbezeichnungen thematisiert, und in einem zweiten der unterschiedliche Diskussionsstil in Deutschland und Skandinavien, mit der diese Debatte geführt wurde und wird.[45]

3.1. Von weiblichen Ombudsmännern und männlichen Krankenschwestern

In Abschnitt 2.3.2. war etwas umständlich von *Ombudspersonen* die Rede. Die dänische bzw. schwedische Vorlage spricht hier jedoch einheitlich von *ombudsmand* bzw. *ombudsman*, was unter keinen Umständen als 'Ombudsmann' ins Deutsche übersetzbar ist. Was im Skandivischen weitestgehend sexusneutral ist, also beide Geschlechter einschließt, evoziert im Deutschen ungleich stärker die rein männliche Lesart. *Sexus* bezeichnet das natürliche, biologische Geschlecht, *Genus* dagegen nur das grammatische. Im Dänischen wie auch im Schwedischen ist es also ganz normal zu sagen: *hon är ombudsman*, wörtl. 'sie ist Ombudsmann'. Für deutsche Ohren verletzt ein solcher Satz elementare grammatische Regeln. Dies war vor etwa 30 Jahren in Skandinavien nicht anders, doch hat sich dort im System der Personenbezeichnungen eine Entwicklung vollzogen, die derjenigen in Deutschland diametral entgegensteht. Der zentrale Unterschied im System der Personenbezeichnungen besteht darin, daß das Schwedische fast sämtliche Personenbezeichnungen sexusneutralisiert hat. Im Zuge dieser Sexusneutralisierungen wurden die weiblichen schwedischen Endungen auf *-ska* (*sömmerska* 'Näherin') bzw. *-inna* (*lärarinna* 'Lehrerin') aufgegeben bzw. regelrecht abgeschafft (abgesehen von einigen Ausnahmen). Dies entspräche im Deutschen der Beseitigung des Movierungssuffixes -in. So werden also schwedische Männer wie Frauen nicht nur *lärare* 'Lehrer/in', *pilot* 'Pilot/in', *läkare* 'Arzt/Ärztin', *sekreterare* 'Sekretär/in', sondern auch *ombudsman* oder *köpman* 'Ombudsmann', 'Kaufmann', d.h. selbst das Kompositionsglied *-man* hat eine (weitgehende) Sexusneutralisierung erfahren.[46] Dies gilt jedoch nicht für das freie Lexem *man* 'Mann' ('Mensch' heißt im Schwedischen *människa*). Die offiziellen Listen der Berufsbezeichnungen, doch auch die Wörterbücher und *Svenska Akademiens Ordlista* haben nach und nach die meisten Movierungen beseitigt bzw. führen Komposita auf *-man* für beide Geschlechter an.

Dabei – und dies ist zentral – wurden umgekehrt auch einige ursprünglich weibliche Berufsbezeichnungen sexusneutralisiert, also auf Männer anwendbar, z.B. *sjuksköterska* 'Krankenschwester', *barnmorska* 'Hebamme', im Dänischen auch *barnepige* 'Kindermädchen'. Skandinavische Männer bezeichnen sich also selbstverständlich als Hebamme, Kindermädchen oder Krankenschwester, und eine männliche Krankenschwester läßt sich auch, ohne daß sie sich degradiert oder ridikularisiert fühlte, mit *syster*, also 'Schwester' adressieren (z.B. *syster Nils* 'Schwester Nils').[47] Damit wurden also nicht nur die ehemals männlichen Personenbezeichnungen auf Frauen ausgeweitet, sondern umgekehrt auch ehemals weibliche auf Männer. So hat das Schwedische zu einem ökonomischen und einheitlichen Personenbezeichnungssystem gefunden (s. Tab. 1) – wobei betont sei, daß dies nicht für den lexeminhärenten

Sexusausdruck des Grundwortschatzes gilt: Die paarigen Bezeichnungen wie *kvinna/man* 'Frau/Mann', *mor/far* 'Mutter/Vater', auch *drottning/k(on)ung* 'Königin/König' bleiben selbstverständlich erhalten. Die Sexusneutralisierung betrifft also zuvörderst die Wortbildung.

Tabelle 1: Schwedische und deutsche Strategien zur Bezeichnung von Frauen und Männern

Schwedisch Sexus**neutralisierung** (Einheitsform)	Deutsch Sexus**spezifizierung** (Paarform)
lärare *pilot* *sekreterare* *läkare*	*Lehrer/Lehrerin* *Pilot/Pilotin; PilotIn* *Sekrtär/Sekretärin* *Arzt/Ärztin; ÄrztIn; Ärztinnen und Ärzte*
EBENSO (ehemals männlich) *ombuds**man*** *köp**man***	*Ombudsmann/Ombudsfrau* *Kaumann/Kauffrau*
UND (ehemals weiblich) *sjuksköter**ska*** *barnmor**ska***	*Krankenschwester/Krankenpfleger* *Hebamme/Enbindungspfleger* *Geburtshelfer*
dän. *barnepige*	*Kindermädchen/ – ? –*

Der deutsche Weg ist grundlegend anders und vor allem weder einheitlich noch ökonomisch verlaufen (s. Tab. 1). Da die Situation im Deutschen allgemein bekannt ist, sei sie nur angerissen:

Strikte Einheitsbezeichnungen für Frauen und Männer nach dem schwedischen Modell wurden abgelehnt mit der Begründung, daß – erstens – bei einem *Kaufmann* oder *Arzt* nur an den männlichen Prototypen gedacht werde, die Frau also nicht wirklich enthalten sei, und daß – zweitens – bei einer solchen Einheitsform die Leistungen der Frauen unsichtbar gemacht würden. Frauen sollten daher sprachlich extra benannt, sichtbar gemacht werden und nicht unter die männliche Bezeichnung subsumiert werden. Trotz vieler Widerstände setzt sich immer mehr die Paarform vom Typ *Studenten* und *Studentinnen* durch, oft bei Erstnennung der weiblichen Form (*Studentinnen und Studenten*) bzw. abgekürzt mit Schrägstrichen (*Student/inn/en*) oder mit der

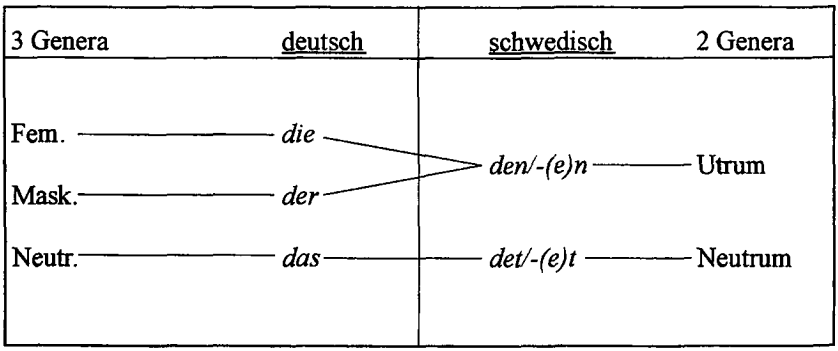
umstrittenen Binnenmajuskel I: *StudentInnen*. Erhebliche Komplikationen können bei umlautenden Feminina auftreten, wie einer Freiburger Stellenanzeige aus *Uni aktuell* (aus dem Jahr 1995) zu entnehmen ist:

> An der Albert-Ludwigs-Universität ist die Stelle eines/r Akademischen R(ä)tes/in/ Akademischen Oberr(ä)tes/in zu besetzen.

Bei manchen Bezeichnungen kann man auf (möglichst pluralisierte) Präsens- oder Perfektpartizipien ausweichen (*die Studierenden*, *die Angestellten*), ebenso auf Adjektive (*die Kranken*). Schließlich gilt für das Deutsche, daß nicht nur Substantive gesplittet werden, sondern ebenso Artikel, Adjektive, Pronomina etc. Dabei entstehen die bekannten, vielzitierten Satzungetüme, die sich jedoch mit etwas Sprachgefühl (oder der Konsultierung einer Anleitung) vermeiden lassen.[48]

Allerdings existieren auch sprachstrukturelle Gründe, die das Schwedische bei der Realisierung der Sexusneutralisierung gegenüber dem Deutschen begünstigen, nämlich das Genussystem: Im Deutschen ist weiblicher Sexus meist mit dem femininen Genus gekoppelt – *die Ärztin* –, ebenso männlicher Sexus mit maskulinem Genus – *der Arzt*. Anders im (Festland-)Skandinavischen, wo *Ärztin* und *Arzt* in einem Genus, dem sog. Utrum, vereint sind: Im Schwedischen heißt es also *läkare-n* (der Definitartikel wird suffigiert) statt, wie im Deutschen, *der/die Arzt/Ärztin*. Einigte man sich also im Deutschen auf eine sexusneutrale Einheitsform, z.B. *Arzt*, so bestünde immer noch das Problem der (bei Personenbezeichnungen nicht arbiträren) Genuszuweisung (d.h. ob *der* oder *die Arzt*.)[49] Auch schwedische Adjektive, Relativpronomina etc. kennen – im Gegensatz zum Deutschen – keine Feminin/Maskulin-Unterscheidung (mehr). Dies erleichtert eine Sexusneutralisierung (s. Tab. 2).

Tabelle 2: Die Genusentsprechungen im Deutschen und Schwedischen



Was jedoch den Pronominalbereich betrifft, so muß auch im Schwedischen das natürliche Geschlecht der Person preisgegeben werden: *hon* bedeutet 'sie', *han* bedeutet 'er'. Wenn also von einem sexusneutralen *läkare* 'Arzt/Ärztin' die Rede ist, der/die im Folgesatz pronominalisiert werden soll, ist man auch im Schwedischen gezwungen, das Geschlecht zu bezeichnen. Will man beispielsweise über die Rechte und Pflichten eines Arztes ganz allgemein, ungeachtet des Geschlechts, sprechen, so verwendet man im Schwedischen die beiden Proformen *han eller hon* 'er oder sie' (ähnlich dem Englischen, wo man sehr oft liest: *he or she* bzw. *s/he*). Was also im Skandinavischen (und Englischen) mühelos geht, stößt im Deutschen – obwohl theoretisch gleichermaßen möglich – auf Widerstände. Man liest (und hört) noch sehr selten *der Arzt – er oder sie*; wir suchen *jemand, der oder die* englisch spricht. Als Argument gegen solche pronominalen Paarformen wird in Deutschland die sprachliche Ökonomie, der angeblich zuwidergehandelt werde, ins Feld geführt. In Schweden ist man pragmatischer: Hier werden Paarformen – entgegen den ja gleichermaßen geltenden Ökonomieeinwänden – einfach verwendet.

Bevor man sich in Schweden für die Paarform *han eller hon* entschied, fand eine Diskussion darüber statt, wie man Personen sexusneutral mit einem Einheitspronomen wiederaufnehmen könnte: Dabei hat man sogar ernsthaft erwogen, aus dem Finnischen die dort wirklich sexusneutrale Einheitsform *hän* 'er, sie, es' zu entlehnen. Was sich also wie ein Vorschlag von Luise Pusch anhört, wird und wurde in Skandinavien ohne Häme, Polemik und Ironie diskutiert, und dies von Männern wie Frauen gleichermaßen. Bevor auf diese unterschiedliche Diskussionskultur eingegangen wird, soll anhand eines kurzen Ausschnitts aus einer schwedischen Zeitung ein Beispiel dafür geliefert, wie die Sexusneutralität von Personenbezeichnungen – hier durch Fettdruck hervorgehoben – praktisch funktioniert und wie selbstverständlich sie gehandhabt wird:

> Göran Persson går till **talmannen** och begär att få avgå. Dagarna därefter kallar **talmannen** till sig partiledarna. Efter samtal ger **hon** en av dem uppdraget att bilda regering. (Eskilstuna Kuriren 19.9.1998)
>
> Übersetzung: Göran Persson geht zum/zur Sprecher/in (wörtl.: **'Sprechmann'**) und bittet darum, abzutreten. Einige Tage danach ruft der/die Sprecher/in (**'Sprechmann'**) die Parteimitglieder zu sich. Nach einem Gespräch gibt **sie** einem/einer von ihnen den Auftrag, die Regierung zu bilden.

Dabei sei nochmals betont, daß dieses Neutralisierungsprinzip auch umgekehrt gilt (wenn auch nicht in diesem Ausmaß): *sjuksköterska* 'Krankenschwester/pfleger' oder *barnmorska* 'Hebamme/Geburtshelfer' kann im konkreten Fall ebenso selbstverständlich mit *han* 'er' wiederaufgenommen werden.

3.2. Von unterschiedlichen Diskussionskulturen

Als die männlichen Krankenschwestern in Schweden aufkamen, wurde dies auch hier anfänglich sehr kritisch beäugt. So fürchtete man ernsthaft, daß kein Mann mehr diesen Beruf ergreifen werde, wenn er durch diese weibliche Bezeichnung degradiert und der Lächerlichkeit preisgegeben würde. Man sann nach vielerlei Bezeichnungsalternativen, die sich jedoch – auch auf den Druck von weiblichen Krankenschwestern hin – nicht durchzusetzen vermochten.[50] Mittlerweile sind männliche Krankenschwestern längst Realität, und skandinavische Männer empfinden – im Gegensatz zu deutschen – eine weibliche Berufsbezeichnung nicht (mehr) als degradierend. Dies steht (immer wieder durch die Presse gehenden) Versuchen auf deutscher (und schweizer) Seite, eine sexusneutrale Verwendung weiblicher Berufsbezeichnungen einzuführen, diametral entgegen. Es sei in diesem Zusammenhang an die Stadt Eutin erinnert, die nach Einführung generischer Feminina schnell wieder Abstand davon nahm, um sich nicht dem allgemeinen Gelächter preiszugeben. Bezeichnenderweise wird der umgekehrte Fall, die generische Verwendung männlicher Berufsbezeichnungen, nicht wegen Lächerlichkeit, sondern wegen der Unsichtbarkeit der Frauen kritisiert (und dennoch praktiziert).

Diese m.E. grundlegenden deutsch-schwedischen Mentalitätsunterschiede lassen sich gut anhand der folgenden Zitate zweier deutscher und eines schwedischen Linguisten illustrieren, die eine Bewertung des gleichen Phänomens, nämlich weibliche Personenbezeichnungen auch auf Männer zu beziehen, vornehmen:

> Der Versuch, zu vorhandenen sexusspezifischen Personenbezeichnungen für Frauen gleichlautende sexusneutrale nachträglich einzuführen (also etwa eine sexusneutrales *Professorin* zu schaffen), ist sprachlich unhaltbar; er verkennt das gesamte System der Lebewesenbezeichnungen. (Lieb/Richter 1990: 153)

> De känns kanske lite ovana men tycks fungera i praktiken. Vi kan i och med detta göra en ny anteckning i språkets annaler. (Allén 1982:20)
> Sie [Sexusneutralisierungen von Femininmovierungen[51]] klingen vielleicht etwas ungewöhnlich, scheinen aber in der Praxis zu funktionieren. Sie werden in die Annalen der Sprache eingehen.

Der schwedische Linguist Sture Allén ist Mitglied der schwedischen Akademie, die sich sehr für den Erhalt und die Pflege des Schwedischen einsetzt und eine eher konservative Einstellung erwarten lassen sollte. Was er de facto praktiziert, ist Innovatismus, Pragmatismus und Liberalismus. Dies kontrastiert häufig mit deutschem Dogmatismus und Konservatismus. Sprachkritik – und

dies ließe sich mit vielen Beispielen auf unterschiedlichen Ebenen belegen – ist in Deutschland zu oft rückwärtsgerichtet („Rettet den Konjunktiv!"). Vor diesem Hintergrund werden Feminisierungen als unbotmäßige Eingriffe in die Sprache abgewehrt. Sprachkritik in Skandinavien ist dagegen vorwärtsgerichtet (s. etwa die regelrechte Abschaffung der alten Verbplurale in den 60er Jahren, ebenso die movierter Personenbezeichnungen oder generell die höhere Akzeptanz von Orthographiereformen). Die Argumentation bestätigt dabei aufs deutlichste die skandinavische „Leidenschaft nach Gleichheit": Die Abschaffung veralteter Verbformen sollte Manifestationsmöglichkeiten von Bildungsunterschieden verhindern, die movierter Personenbezeichnungen die Benachteiligung von Frauen.[52]

Was die linguistische Geschlechterforschung in Deutschland und Skandinavien betrifft, so sind weitere Unterschiede feststellbar, von denen hier nur einer genannt sei: In beiden Kulturen wurde sie stark durch männliche Linguisten geprägt, doch dies auf denkbar unterschiedliche Weise. In Deutschland war es die belehrende Replik von Hartmut Kalverkämper auf einen Artikel von Senta Trömel-Plötz, die den Stein ins Rollen brachte und die Diskussion zu einer Kontroverse bei geringer gegenseitiger Annäherung ausweitete. Der deutsche Diskussionsstil läßt sich – auf beiden Seiten – als polarisierend und polemisierend charakterisieren. Dabei scheint auch eine Korrelation zwischen dem Sexus des/der Schreibenden und der vertretenen Positionen zu bestehen, ein Faktum, das in der Wissenschaft keine Rolle spielen sollte und daher gegen die Wissenschaftlichkeit bzw. für die Emotionalität spricht, mit der dieses Thema angegangen wird. Eine solche 'Kultur' ist in Skandinavien verpönt.

In Norwegen war es der Psychologe und Linguist Rolv Mikkel Blakar mit seinem Buch *Språk er makt* ('Sprache ist Macht') im Jahr 1973, der die linguistische Geschlechterforschung begründete. 1996 erschien die sechste Auflage. Blakar förderte damals sprachliche Asymmetrien des Norwegischen mit einer Deutlichkeit zutage, wie dies ca. zehn Jahre später Trömel-Plötz und Pusch für das Deutsche getan haben, wenngleich mit grundlegend anderer Resonanz, anderen Auswirkungen und anderer gesellschaftlicher Akzeptanz (noch heute wird diese Form von Sprachkritik in Deutschland als 'Problem der Frauen' angesehen).

Übrigens gilt wie für den sozialen und politischen, so auch für den linguistischen Bereich in Skandinavien das bemerkenswerte Faktum, daß Theoriebildung und praktische Umsetzung in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander zu stehen scheinen: Die linguistischen Theoriebildungen zielen stets auf die praktische Umsetzbarkeit ab. Die Diskussion verlief weitaus konsens- und praxisorientierter als in Deutschland und zeitigte viel mehr Erfolge.

4. Ausblick

Überlegt man, was das Spezifische der skandinavischen Verhältnisse darstellt, ist auf die im Norden so typische pragmatische und konsensorientierte Einstellung zu Problemlösungen hinzuweisen. Eine viele Jahrzehnte währende gleichheitsorientierte und damit frauenfreundliche, stabile Politik hat mittlerweile nicht nur zu einem Bewußtsein, sondern zu einer Infrastruktur geführt, von der Deutschland noch weit entfernt ist. Hier fehlt oft der Mut, etwas auszuprobieren, statt es schon im Vorfeld zu zerreden. Hätte man z.B. bei der Diskussion, wieweit das Deutsche nun eine Männersprache ist oder nicht, nach Skandinavien geblickt, hätten sich die Forderungen etwa von Pusch 1984 nach einem Eingriff in das Sprachsystem schnell relativiert: Was hier als feministische[53] Spinnerei abgetan wurde, hat man in Skandinavien realisiert, und dies maßgeblich betrieben und unterstützt auch durch männliche Linguisten. Eine Polarisierung und Emotionalisierung wie in Deutschland hat nicht stattgefunden. Dies gilt auch für den sozialen und politischen Bereich. Gerade im Hinblick auf die Geschlechterfrage sollte der Blick öfter auf zwar kleinere, doch deutlich entwickeltere Kulturen gerichtet werden.

Anmerkungen:

1 Neuman: "Sverige som förbild", in: *Jämsides* S. 3-92.

2 "Unsere Geburtenrate liegt weit über dem europäischen Durchschnitt, wir sind in größerem Umfang erwerbstätig als unsere Kolleginnen im übrigen Europa [...] Wir haben mit europäischem Maß gemessen bedeutend mehr gleichgestellte Männer [sic!] [...] In Schweden bilden sich Frauen in gleichem, wenn nicht sogar höherem Maße wie Männer aus. Schweden nutzt alle seine Arbeitsressourcen, und gleichzeitig haben wir eine hohe Geburtenziffer. Diese ist wichtig, nicht nur aus demographischen, sondern auch aus Wohlfahrtgesichtspunkten [...] Individualbesteuerung, lang bezahlter Elternurlaub für Männer wie Frauen, und ein ausgebautes Versorgungssystem für Kinder ist unser Rezept für den Erfolg".

3 Kulawik: "Wie solidarisch ist der sozialdemokratische Universalismus?", in: Biester et el.: *Das Unsichtbare Geschlecht der Europa*. Frankfurt/M./New York 1994.

4 Zahlen nach http://www.norden.org/Pub/statistik/statistik/N98_001E.htm. Jüngste Studien (1999) durch die *Interparlamentarische Union (IPU)* in Berlin belegen, daß es in 48 von 190 Staaten immer noch keine einzige Ministerin oder auch nur Staatssekretärin gibt. *Die Badische Zeitung* vom 12.10. 1999 berichtet weiter aus dieser Studie: "Schweden ist das einzige Land mit einer paritätisch besetzten Regierung. In den nordischen Ländern sitzen mit rund 39% Prozent auch die meisten Frauen in den Parlamenten. Das übrige Europa bringt es auf zwölf Prozent, und die arabischen Staaten erreichen gerade mal einen Frauenanteil von drei Prozent."

5 http://www.norden.org/Pub/statistik/statistik/N98_001E.htm

6 Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, Oldenburg 1997, S. 78.

7 Vgl. *Eurostat Yearbook 1997*, Luxembourg 1997. Die Zahlen beziehen sich auf Frauen in der Altersgruppe von 16-64.

8 Untersuchung der Europakommission 1998 mit dem Titel: "Die Möglichkeiten in Europa, Berufs- und Familienleben zu vereinbaren". Zit. nach Ligestillingsrådet (Hrsg.): *Årsberetning 1998*.

9 Untersuchung der Europakommission 1998.

10 Interessanterweise korreliert die Erwerbstätigkeit der Frauen nicht mit niedriger Fertilität. Obwohl Deutschland im internationalen Vergleich eine relativ niedrige Frauenerwerbsquote hat, ist die Geburtenrate ebenfalls eine der niedrigsten in der EU. Vgl. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 198. Die verhältnismäßig hohe Fertilität in Skandinavien läßt sich sicherlich u.a. auf die gesicherte staatliche Kinderversorgung zurückführen. In Schweden kehren 80% der Frauen in ihren alten Beruf zurück, in Deutschland nur jede zweite. Vgl. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 188.

11 Einen sehr ergiebigen Vergleich der Sozial- und Familienpolitik zwischen Deutschland und Skandinavien unternimmt Kurpjoweit in dem Kapitel: „Exkurs: Das konservativ-institutionelle Wohlfahrtsmodell Deutschlands im Vergleich", in: Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 195.

12 Vgl. *Eurostat Yearbook 1997*, S. 108-110.

13 Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 82-83.

14 Bemerkenswert sind auch die unterschiedlichen Reaktionen auf die Hochkonjunkturen der fünfziger und sechziger Jahre: Während in Skandinavien, vor allem Frauen eingestellt wurden, um die Lücke auf dem Arbeitsmarkt zu schließen (in Schweden lag ein staatlicher Schutz vor Diskriminierung der Frauen vor), bevorzugte man in Deutschland die männlichen Gastarbeiter und betonte nachdrück-

lich, die Frau hätte zu Hause ihren Platz. Vgl. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 83.

15 Eine übersichtliche Darstellung des Frauenlebens in Skandinavien von den ersten Agrargesellschaften bis zur Gegenwart liefern Skald und Haavio-Mannila in ihrem Artikel „Die Gleichheit der Geschlechter - Mythos oder Realität in Skandinavien?" In: S.R. Graubard (Hrsg.): *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Nordeuropäische Studien 4*, Baden-Baden 1988, S. 177-204.

16 Die Höfe waren während der oft langen Wikingfahrten unter weiblicher Verwaltung. Dadurch hatten die Wikingerinnen nachweislich mehr Einfluß als Frauen etwa in Mitteleuropa. Vgl. Dahlsgård: *Women in Denmark*, Kopenhagen 1980, S. 16-23.

17 Der junge Norweger Niels Klim landet unversehens im Staat Potu (Palindrom von Utop(ia)), in dem sich die Bäume auf einmal zu Frauen entwickeln. Es stellt sich heraus, daß in diesem – in mehrerer Hinsicht – phantastischen Staat Frauen auf allen entscheidenden Posten sitzen. Holberg (1741) Kap. II.

18 In den 1880ern wütete in Skandinavien die sogenannte *Sædelighedsfejde* (dt: 'Die Sittlichkeitsfehde') oder *'Den store nordiske krig om seksualmoralen'* (dt: 'Der große nordische Krieg über die Sexualmoral'). Der Kernpunkt des Streits, an dem viele nordische Schriftsteller (u.a. auch Ibsen) und ein paar Schriftstellerinnen (z.B. Amalie Skram) beteiligt waren, betraf die Frage, inwiefern sich die Männer den gleichen Sittlichkeitsansprüchen wie die Frauen unterwerfen sollten bzw. ob umgekehrt die Frau die gleichen sexuellen Rechte wie die Männer haben sollte.

19 Vgl. Bonnie S. Andersen und Judith P. Zinsser: *Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. Vom Absolutismus zur Gegenwart*, Frankfurt/M. 1995. Skard und Haavio-Mannila betonen jedoch bei der Entstehung der ersten Frauenbewegung einen dem Norden ganz eigenen Verlauf: Die Entwicklung der Frauenbewegung in den nordischen Ländern erfolgte schrittweise, und da die Verfahrensmodi friedlich und nicht gesetzeswidrig waren, wurde dramatischen Ereignissen, die das feministische Streben in anderen Ländern begleiteten, aus dem Weg gegangen. Vgl. Skard und Haavio-Mannila: "Die Gleichheit der Geschlechter", S. 181.

20 In den südeuropäischen, katholischen Ländern herrscht das Subsidiaritätsmodell, das die Familie als verantwortlich für das soziale Wohlergehen seiner Mitglieder sieht. In Deutschland und dem übrigen Mitteleuropa ist das Bismarcksche Modell verbreitet, demzufolge der/diejenige von staatlicher Seite finanzielle Unterstützung erhält, der/die erwerbstätig war oder ist.

21 Vgl. Graubard: *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit*, Baden-Baden 1988.

22 Vgl. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 186-87.

23 Vgl. Hernes: *Wohlfahrtsstaat und Frauenmacht*, Baden-Baden 1989, S. 18.

24 Vgl. Dahlberg: "Aktivt jämställdhetsarbete", in: *KVT 3/1986*, Stockholm 1986.

25 Vgl. Klein und Myrdal: *Die beiden Rollen von Frauen, Heim und Arbeit*, London 1970 (auf schwedisch 1956). Daß 14 Jahre zwischen der schwedischen und der deutschen Erstausgabe liegen, deutet darauf hin, daß die Ideen von Klein und Myrdal in Deutschland in den 50er Jahren wenig Anklang gefunden haben.

26 „Nachteile, Einsamkeit und Isolierung ist die gängige Strafmethode für die Hausfrauen- und Kinderarbeit".

27 Vgl. Menningen: *Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat*, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 94.

28 Zit. nach Duve: *Olof Palme*, Reinbek bei Hamburg 1986, S.110.

29 Vgl. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 81.

30 Zit. nach Gamillscheg: "Der Wohlfahrtsstaat ist unser Freund", in: *Badische Zeitung* vom 20.5 1996, Freiburg 1996.

31 Hernes: *Wohlfahrtsstaat und Frauenmacht*, S. 9-10.
32 Ebd., S.11.
33 Einen interessanten Vergleich zwischen der ersten und zweiten Frauenbewegung in den skandinavischen Ländern ziehen Skard und Haavio-Mannila in: "Die Gleichheit der Geschlechter", S. 186-187.
34 Hernes: *Wohlfahrtsstaat und Frauenmacht*, S. 30-42.
35 Ebd., S. 37.
36 Ebd., S. 37.
37 Eine sehr ausführliche Darstellung dieser Entwicklung in Dänemark findet sich bei Bockhorst und Siim: *Kvinder i velfærdsstaten*, Ålborg 1986.
38 Das Ehegattensplitting ist in Deutschland noch immer gültig! Siehe zu diesem Thema Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 199.
39 Als ein Beispiel für Theoriebildung in Skandinavien ist die *Genus*-Theorie zu erwähnen, die bezeichnenderweise wieder durch ihre Anwendungsmöglichkeiten auf das konkrete Leben, durch ihren Pragmatismus gekennzeichnet ist. Die von der Schwedin Yvonne Hirdmann entwickelte Theorie ist in Abkehr zur *Gender*-Theorie entstanden. *Genus* ist zwar wie *Gender* das kulturell geformte Geschlecht. Während aber *Gender* in binärer Opposition zum *Sexus* steht und damit einen ahistorischen Charakter annimmt, hat *Genus* einen konkret historischen Charakter: *Genus* definiert sich somit aus allen männlichen und weiblichen Erfahrungen, d.h. aus den Verhaltensweisen, die unter uns bestehen. Durch das bewußte Beobachten dieser Verhaltensweisen entstehen aber auch Änderungsmöglichkeiten. *Genus* wird damit operationalisierbar und findet eine praktische Anwendung. Vgl. Y. Hirdmann: „Genussystemet", in: *Sou 1990:44. Demokrati och Makt i Sverige. Maktutredningens huvudrapport*, Stockholm 1990. S. 74-114.
40 Dies war der Slogan auf dem Internationalen Frauentag in Schweden am 8.3.1995. Kurpjoweit: *Gleichstellung in Schweden*, S. 226.
41 Ligestillingsrådet: *Årsberetning 1998*, Viborg 1998.
42 Die Problematik wird in der *FAZ* vom 29.1. 1999 von Jasper von Altenbockum dargestellt. Der Artikel mit dem Titel: „Nun blüht die Prostitution wieder im verborgenen" ist in einem sehr tendenziösen und ironischen Ton gehalten.
43 Dänemark und Norwegen sind kurz danach der Initiative gefolgt.
44 Auffällig ist, daß in diesem Prospekt nicht nur über die Regelungen für Erziehungsurlaube in Dänemark, sondern auch in Schweden und Norwegen informiert wird. Durch die Förderung des *Nordisk Råd* ist eine sehr enge organisatorische Zusammenarbeit zwischen den nordischen Ländern entstanden.
45 Zu einer ausführlicheren Darstellung dieses linguistischen Problems, kontrastiert mit dem Deutschen, vgl. Nübling, Damaris, „Warum können schwedische Männer Krankenschwestern (*sjuksköterskor*) werden, deutsche aber nur Krankenpfleger? Zum Einfluß sprachinterner und sprachexterner Faktoren im Deutschen und im Schwedischen, in: *Linguistische Berichte*, 182/2000, S.199-230.
46 Zu einzelnem siehe Ritva Himanen: *Kvinnliga ombudsmän och manliga sjuksköterskor. Titlar och yrkesbeteckningar i nusvensk dagspress*, Uppsala 1990.
47 Ausführlich zu dieser Debatte siehe Andersson, Thorsten, „Manlig sjuksköterska", in: *Nordiska studier i filologi och lingvistik*, Lund 1976, S. 1-11.
48 Hierzu siehe beispielsweise Susanna Häberlin: *Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch*, München 1992, und Marlis Hellinger/Christine Bierbach: *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch*, Bonn 1993.

49 Hier siehe ausführlich Luise Pusch: *Das Deutsche als Männersprache*, Frankfurt/M. 1984.

50 Siehe Thorsten Andersson: „Manlig sjuksköterska", in: *Nordiska studier i filologi och lingvistik*, Lund 1976, S. 1-11.

51 Wie z.B. *sjuksköterska* 'Krankenschwester' oder die Anrede *syster* 'Schwester' für Männer wie Frauen.

52 Ähnlich wie im Deutschen hatten auch im Schwedischen movierte Personenbezeichnungen pejorative (Neben-)Bedeutungen.

53 Allein das Wort 'feministisch' hat in Skandinavien grundlegend andere (und vor allem weniger pejorative) Konnotationen als im Deutschen. Selbstverständlich ist auch das schwedische Substantiv *feminist* sexusneutral. Bezeichnenderweise verzeichnet der Duden ausschließlich *Feministin*, männliche Vertreter sind also gar nicht vorgesehen.

Literatur:

Altenbockum, Jasper von: „Nun blüht die Prostitution wieder im Verborgenen", in der *FAZ* 29.1.1999.

Anderson, Bonnie S. und Zinsser, Judith P: *Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. Vom Absolutismus zur Gegenwart*, Frankfurt/M. 1995.

Andersson, Thorsten: "Manlig sjuksköterska", in: *Nordiska studier i filologi och lingvistik* (Festschrift Gösta Holm), Lund 1976, S. 1-11.

Die Badische Zeitung, Freiburg am 12.10.1999.

Benzon Knudsen, Kim: *Køn, Magt og Demokratisering*, Ligestillingsrådet 1998.

Blume, Herbert: "Schwedisch han/hon und seine Entsprechungen im Deutschen", in: *Skandinavistik* 12/2, 1982, S. 137-151.

Borchorst, Annette und Siim, Birte: *Kvinder i velfærdsstaten. Mellem moderskab og lønarbejde gennem 100 år*, Ålborg 1986.

Bußmann, Hadumod: "Das Genus, die Grammatik und – der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft", in: Hadumod Bußmann/Renate Hof: *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*, Stuttgart 1995, S. 115-160.

Dahlberg, Anita: „Aktivt jämställdhetsarbete – frigörelse med förhinder", in: *KVT* 3/1986, Stockholm 1986.

Dahlerup, Drude: *Vi har ventet længe nok – håndbog i kvindereprœsentation*, Kopenhagen 1988.

Dahlsgård, Inga: *Women in Denmark. Yesterday and today*, Kopenhagen 1980.

Doleschal, Ursula: *Movierung im Deutschen. Eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen*, Unterschleissheim/München 1992.

Duve, Freimut (Hrsg): *Olof Palme. Er rührte an die Herzen der Menschen*, Reinbek bei Hamburg 1986.

Die europäische Kommission: *Eurostat Yearbook 1997. A Statistical Eye on Europe 1986-1996*, Luxembourg 1997.

Einarsson, Jan: "Män, kvinnor och språk", in: *Nordiska Studier i filologi och lingvistik. Festschrift Gösta Holm*, Lund 1976, S. 59-75.

Frederiks, Inge und Rømer, Hilda: *Kvinder, mentalitet, arbejde. Kvindehistorisk forskning i Norden*, Århus 1999.

Gamillscheg, Hannes: „Der Wohlfahrtsstaat ist unser bester Freund", in: *Badische Zeitung*, Freiburg am 20.5. 1996

Gomard, Kirsten: "Sexistische Sprachmuster im Dänischen und Tendenzen sprachlichen Wandels", in: Marlis Hellinger (Hrsg.): *Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven*, Darmstadt 1985, S. 84-95.

– "Teorier om sprog, kommunikation og køn", in: Peter Widell/Mette Kunøe (eds.): *6. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog*, Aarhus 1997, S. 77-85.

Grabrucker, Marianne: *Vater Staat hat keine Muttersprache*, Frankfurt/M. 1993.

Graubard, Stephan Richard (Hrsg.): *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Nordeuropäische Studien 4*, Baden-Baden 1988.

Häberlin, Susanne: *Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch*, München 1992.

Hellinger, Marlis: *Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven*, Darmstadt 1985.

– /Bierbach, Christiane: *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch*, Bonn 1993.

Hernes, Helga Maria: *Wohlfahrtsstaat und Frauenmacht. Essays über die Feminisierung des Staates. Nordeuropäische Studien 6*, Baden-Baden 1989.

Himanen, Ritva: *Kvinnliga ombudsmän och manliga sjuksköterskor. Titlor och yrkesbeteckningar i nusvensk dagspress*, Uppsala 1990.

Holberg, Ludvig: *Niels Klims Underjordiske Rejse. 1741-1745.* A. Kragelund (Hrsg.), Kopenhagen 1970.

Hirdmann, Yvonne: „Genussystemet", in: *SOU 1990:44. Demokrati och Makt i Sverige. Maktutredningens huvudrapport*, Stockholm 1990, S. 73-114.

Ibsen, Henrik: *Et Dukkehjem*, Kopenhagen 1879.

Kalverkämper, Harmut: "Die Frauen und die Sprache", in: *Linguistische Berichte 62*, S.-72.

Klein, Josef: "Benachteiligung der Frau im generischen Maskulinum – eine feministische Schimäre oder psycholinguistische Realität?", in: Norbert Oellers (Hrsg.): *Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie. Vorträge des Germanistentages Berlin 1987, Bd. 1: Das Selbstverständnis der Germanistik*, Tübingen 1979, S. 310-319.

Klein, Viola und Myrdal, Alva: *Die beiden Rollen von Frauen, Heim und Arbeit*, London 1970 (in schwedisch 1956).

Kulawik, Teresa: „Wie solidarisch ist der sozialdemokratische Universalismus? Wohlfahrtstheorien und soziale Staatsbürgerschaft in Schweden", in: Biester. E. et el.: *Das unsichtbare Geschlecht der Europa. Der europäische Einigungsprozeß aus feministischer Sicht*, Frankfurt/M./New York 1994.

Kurpjoweit, Karin: *Gleichstellung in Schweden. Zur Frauen- und Bildungsforschung in der EU*, Oldenburg 1997.

Ligestillingsrådet: *Årsberetning 1998*, Viborg 1998.

Ligestillingsrådet: *Far på orlov*, Kopenhagen 1996.

Lindgren, Astrid: *Pippi Långstrump*, Stockholm 1945.

Lunde, Katrin: "Geschlechtsabstraktion oder –spezifikation? Entwicklungstendenzen im Bereich der norwegischen Berufsbezeichnungen", in: Marlis Hellinger (hrsg.): *Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven*, Darmstadt 1985, S. 96-122.

Mårtensson, Eva/Svensson, Jan: *Offentlighetsstruktur och språkförändring*, Lund 1988.

Menningen, Walter: *Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat*, Reinbek bei Hamburg 1971, 94. Hg. Unter dem Originaltitel: *Jämlikhet*, Stockholm 1984.

Møller Jensen, Elisabeth u.a.: *Nordisk Kvindelitteraturhistorie IV. På jorden 1960-1990*, Kopenhagen 1997.

Neuman, G.: „Sverige som förbild", in: *Jämsides 3-92*.

Nielsen, Ruth: *Equality Legislation in a comparative Perspective – Towards State Feminism?* Kopenhagen 1987.

Nübling, Damaris: "Warum können schwedische Männer Krankenschwestern (*sjuksköterskor*) werden, deutsche aber nur Krankenpfleger? Zum Einfluß sprachinterner und sprachexterner Faktoren im Deutschen und im Schwedischen". Erscheint in: *Linguistische Berichte* 182/2000, S. 199-230.

Oksaar, Els: *Berufsbezeichnungen im heutigen Deutsch. Soziosemantische Untersuchungen mit deutschen und schwedischen experimentellen Kontrastierungen*, Düsseldorf 1965.

Pusch, Luise: *Das Deutsche als Männersprache*, Frankfurt/M. 1984.

Rossenbeck, Klaus: „Der Pilot Maria Buhlmann und Schwester Emil – darf frau das sagen? Deutsche und schwedische Streiflichter zum Thema Sprache, Sexismus und Emanzipation", in: *Moderne Sprachen 89*, 1985, S. 56-69.

Skard, Torild und Haavio-Mannila, Elina: „Die Gleichheit der Geschlechter – Mythos oder Realität in Skandinavien?", in: Graubard, S.R. (Hrsg.): *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Nordeuropäische Studien 4*, Baden-Baden 1988.

Teleman, Ulf: "Hur många genus finns det i svenskan?", in: ders. (hrsg.): *Grammatik på villovägor*, Stockholm 1987, S. 106-114.

– „Han, hon eller vem som helst", in: *Språkvård 1/1995*, S. 3-9.

Trömel-Plötz, Senta: *Frauensprache: Sprache der Veränderung*, Frankfurt/M. 1982.

Uecker, Heiko: „Skandinavische Autorinnen", in: Gnüg, Hiltrud und Möhrmann, Renate: *Frauenliteraturgeschichte*, Stuttgart 1999.

Wennström, Elsy: „Drömmen om den nya familjen. Alva Myrdal och befolkningsfrågan", in: *I framtidens tjänst. Ur folkhemmets idéhistoria*, Malmö 1986.

Widmark, Gun: "Han och hon", in: *Språkform och språknorm* (Festschrift Bertil Molde), Lund 1979, S. 264-271.